ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

Beilage № 7. *Neue Folge.* **September 1848.**

Archäologische Gesellschaften (Rom; Berlin. Ueber das Anemodulion zu Byzanz). — Museographisches aus London (Sculpturen; aus Etrurien; aus dem Orient; Christliches aus Lampsakos.) — Ueber die Münzfunde Daciens. — Neue Schriften.

I. Archäologische Gesellschaften.

Rom. In unserm neulichen Bericht [oben S. 85* ff. —92*] über die diesjährigen Sitzungen und Vorlagen des archäologischen Instituts ward hauptsächlich einiger Sculpturen gedacht. „Unter den plastischen Gegenständen aus anderem Material zog 1. ein Discus von der Gröfse eines halben Laubthalers aus Knochen durch die überraschende Schöne des darauf befindlichen Reliefbildes allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Ein gewisser Herr *Sinesi* aus Perugia brachte es in die Sitzung und berichtete, es sei in einem Grab in der Umgegend von Assisi gefunden worden. Das erwähnte Relief stellt einen Frauenkopf idealer Bildung dar. Hinter der Schulter schaut eine Art von Scepter oder Thyrsos hervor, welche nach Dr. Brunn's richtiger Bemerkung viele Aehnlichkeit mit jenem blätterumwundenen Stabe hat, welcher auf dem Ceres-Triptolemusrelief der Sammlung Campana (Monum. di plastica tav. XVII) vorkommt. Für die Feststellung der Bedeutung dieses Kopfes, dessen Züge in der That einen erhabenen Ausdruck wahrnehmen lassen, hilft indefs die Definizion dieses Symbols noch nicht sehr viel. So lange eine derartige Darstellung in einer an sich nicht zahlreichen Kunstgattung noch vereinzelt dasteht, ist es kaum gerathen die hermeneutische Analyse mit Ungeduld zu betreiben. Vor allem wäre wichtig sich mit dem Ausdruck der Physiognomie und den Stylgesetzen, denen derselbe untergeordnet ist, recht vertraut zu machen. Dazu reicht aber eine so flüchtige Betrachtung, wie sie in einer Sitzung des Instituts allein möglich ist, nicht hin. Nachmals war dieses Kleinod rasch verschwunden und soll in den Besitz eines Engländers übergegangen sein, welcher es aufs Neue vergraben wird. Ein Abgufs wäre sehr erwünscht gewesen, war aber damals so mancher Vorurtheile willen nicht zu erreichen. Es ist dies sehr zu beklagen, da dieses wohlerhaltene Denkmal ein schönes Specimen dieser in kunstgeschichtlichem Betracht so wichtigen Gattung darbot, ja vielleicht sogar auf einen hohen Grad von Auszeichnung Anspruch machen durfte."

2. „Derselben Kunstgattung gehört ein Löwe an, welcher liegend dargestellt ist, eine gewisse Strenge der archaisch stylisirten Formen zeigt und aus Chiusi stammt. Das kleine Denkmal, welches vielleicht nicht ganz einen halben Palm in der Länge mifst, ist sehr glücklich erhalten. Es bietet mehr wie eine technische und stylistische Eigenthümlichkeit dar. In technischer Rücksicht ist es vor allem auffallend, dafs selbst ein Werk so mäfsigen Umfangs nicht aus einem einzigen Stück gebildet ist, sondern sich aus mehreren kleinen zart gefügten Theilen zusammensetzt. Die Alten lassen überall, wo sie dieses Princip in Anwendung bringen, eine ganz besondere Sinnigkeit wahrnehmen, mit der sie bei der Zerlegung des Modells in Rücksicht auf die technische Ausführbarkeit einer solchen Arbeit zu Werke gegangen sind. Auf die Maskirung der Commissuren haben sie dagegen bei weitem nicht so viel Fleifs und Sorgfalt verwandt, wie dies namentlich bei modernen Bronzearbeiten gar oft auf Kosten der Modellirung zu geschehen pflegt. Weit auffallender aber als diese Behandlung in Betreff der Oekonomie des Materials ist nun eine andre Eigenthümlichkeit, die sich genau so an plastischen Werken der ägyptischen Kunst wiederfindet, die aber von Sculpturen des ältesten griechischen Styls bisher nur an der berühmten vormals Nani'schen, jetzt Pourtalès'schen Bronze mit der Votivinschrift des Polykrates (Panofka, Musée Pourtalès pl. XIII) bemerkt worden ist. Es sind dies nemlich jene bandförmigen Einfassungen, die namentlich die Augenbraunlinie angeben und welche an diesem Werke altetruskischer Toreutik nicht blos die langbehaarten Theile des Thieres scharf begränzen, sondern auch den Lauf der Wirbelsäule angeben. Das was in Beziehung auf die Markirung der letzteren irren könnte, ist der Umstand, dafs das erwähnte reliefartig hervortretende Band an einzelnen Stellen jene Knochenlinie mit fast bizarrer Willkühr verläfst und daher undefinirbar wird. Die Arbeit ist sorgfältig und sauber, in manchen Theilen sogar geistvoll und von feinem Ausdruck, namentlich in der Zeichnung des Rachens, so dafs man für kunstgeschichtliche Untersuchungen schon einigen Gebrauch davon machen darf, was nicht bei allen Erzeugnissen etruskischer Dozzinalarbeit rathsam sein möchte, da viele in der That aus gar zu rohen Händen hervorgegangen zu sein scheinen."

3. „Zu den lieblichsten Erzeugnissen des feineren Metallgusses gehört ein Guttus von Silber, welcher die Gestalt einer Ente hat und aus Grofsgriechenland nach Rom gebracht worden ist. Die Formen des schmucken Vogels zeigen von einem nicht gemeinen Verständnifs und die Darstellung ist ebenso naiv als wahrheitsgetreu. Dabei läfst die Behandlung der Details jene Grofsartigkeit des Sinnes wahrnehmen, welche auch einem solchen Toilettenspielgeräth den Character eines dem gesammten System der Architectur assimilirten Werkes zu sichern gewufst hat. Unter den Arbeiten in Silber nimmt dieses kleine Denkmal einen ziemlich vornehmen Platz ein."

4. „Eine Maske aus Terracotta zeigt ein weibliches Antlitz mit der Grofsartigkeit und dem Ernst tragischen Ausdrucks. Ueber der Stirn treten zwei spitze dreikantige Hörner hervor, welche kaum daran zweifeln lassen, dafs man unter diesen Zügen den Charakter der Io habe darstellen wollen. Da bis jetzt mit Ausnahme der Herculesmaske nur sehr wenige auf bestimmte durch das Drama ausgeprägte Persönlichkeiten sich beziehen lassen, so ist dieses an sich anspruchslose Denkmal von relativem Interesse. Von dem Farbenschmuck, der ursprünglich manchen Zug characteristisch hervorgehoben haben mag, sind

nur schwache Spuren zurückgeblieben. Der Styl ist einfach und edel und entspricht der sicilianischen Abstammung des Monuments. Früher befand es sich in *Raff. Politi's* Sammlung zu Girgenti." [Kora? S. 102*]

5. „Ein Terracottenrelief der Campana'schen Sammlung wurde durch die hermeneutische Analyse des Dr. *Stark* aus Jena der Aufmerksamkeit der anwesenden Alterthumsfreunde empfohlen. Die Darstellung, welche dasselbe zeigt, ist eine jener grofsartigen Compositionen, welche zwar auf den ersten Blick überraschen, dann aber, wenn bei wiederholter Betrachtung der Sinn derselben sich durchaus nicht erschliefsen will, an Interesse verlieren und daher leicht in Vergessenheit gerathen. Dr. Stark zeigte mit fein gewählten Gründen und durch geschickte Handhabung von Analogieen und comparativen Beweisen, dafs man hier Priamos vor den Mauern von Troja thronend zu erblicken habe, dem Helena mit bedeutungsvollem Ausdruck und in schöner edler Haltung naht. Diese Erklärung, welche mit namhaften Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, ganz besonders mit der seltsamen Schilderung des Charakters des Fürsten von Ilion, der in der Kraft und Fülle der Jahre und keineswegs als Greis, nicht einmal asiatisch costumirt auftritt, trug dennoch allgemeinen und lauten Beifall davon, der um so ehrenvoller war, als er namentlich von dem Herzog von *Luynes* ausging."

5. „Von einem durch Baron von *Bonstetten* 1845 im Canton Vaud ausgegrabenen Mosaik wurde eine Lithographie vorgelegt, welche der Entdecker hat anfertigen lassen. Diese ist um so schätzbarer, als das Original schon das Jahr darauf durch Schabernak zu Grunde gerichtet worden ist. Es stellt ein von anmuthigen Arabesken umgebenes viereckiges Oblongum dar, in welchem 28 Achtecke Platz gefunden haben. Diese sind mit den mannigfaltigsten Darstellungen, mit Thieren, Vögeln, Rosetten, ja selbst mit Porträts geschmückt. Zu den bemerkenswertheren mythologischen Gegenständen gehört die schlafende Ariadne, welcher in einem andern Felde Theseus entspricht, wie er sie verlassend in das Fahrzeug steigt. Auf der einen Seite ist eine Lunette angefügt, in welcher ein Triton erscheint, der mit seinem Horn allerlei Bestien und Meeresungethüme wie ein Hirte seine Heerde um sich versammelt. Dieser Fufsboden wurde unter den Ruinen der alten Stadt *Orbe* aufgedeckt."

7. „Ein ähnliches Steinbild, welches in demselben Bereich auf einem Feld der Besitzung *Bosséaz* aufgefunden ist, liefert eine noch weit originellere, in ihrer Art einzige Darstellung des Labyrinths. Es ist von hohen Mauern mit Thürmen umschlossen, innerhalb deren die mannigfach verschränkten Gänge ein im Centrum gelegenes Quadrat einfassen. Hier war der Kampf des Theseus mit dem Minotaur dargestellt, welcher leider durch die Zeit zum gröfsten Theil zerstört ist. Dieses Mosaik ist monochrom. Die auf der Lithographie angegebenen Farben sind himmelblau und weifs."

Während der Druck vorstehenden Berichtes von Dr. *Braun's* Hand sich verzögerte, ist nun auch das ausführliche Protokoll der vorgedachten Verhandlungen im römischen Bullettino erschienen und gestattet uns, bei steter Verweisung auf dessen originale und ausführlichere Mittheilung, unsre Leser noch auf Kunde und Verständnifs zwei nachstehender wichtiger Denkmäler hinzuweisen.

8. (Bull. 1848. p. 23. 7. Jan.) Aus Briefen des Canonicus Laviola zu Ruvo sind neue Vasenfunde der Gegend von *Altamura* (Lupatia) bekannt geworden. Auf noch unvollständigen Scherben waren die Namen der Herakliden und ihrer Mutter Megara (*Ηρακλειδα, Μεγαρα*), ferner Orpheus, Hermes, Triptolemos (*Τριεπτολεμος*, so!) und zwei der Todtenrichter, Rhadamanthos und Aeakos, unverkennbar. Auf der Kehrseite desselben Gefäfses soll ein ionischer Tempel von zwei kolossalen Statuen gestützt erscheinen.

9. (Bull. 1848 p. 59. 25. Febr.) Zugleich mit den ägyptischen Denkmälern eines berühmten volcentischen Fundes (Ann. XV, 351. Arch. Z. II, 309 ff. III, 42 ff. Micali Mon. tav. IV ff.) war eine Muschel mit eingegrabenen Zeichnungen, Flügelgestalten alten Styls, gefunden worden und in Dr. Braun's Besitz gelangt. Bei genauer Besichtigung dieses merkwürdigen Denkmals überzeugte sich der Herzog von Luynes, dafs die Muschel nicht von Alabaster, wie vorausgesetzt worden war, sondern eine wirkliche Muschel derjenigen Art und Bildung sei, wie sie nur aus Indien und mehr noch aus japanischen Küstenländern bekannt ist. Wie konnte eine solche Muschel bis nach Etrurien gelangen? Man erinnerte sich, dafs auch chinesische Gefäfse aus ägyptischen Gräbern bezeugt sind.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 6. April d. J. sprach Hr. *Gerhard* über ein dem Kardinal Lambruschini gehöriges und von Grifi veröffentlichtes Vasenbild, welches den Raub des Palladiums in eigenthümlicher Weise darstellt [Arch. Zeitung N. F. Taf. XVII]. — Hierauf sprach Hr. *Panofka* über die noch in Müller's Handbuch, auch in der neuesten von Welcker besorgten Ausgabe (§. 406, 2 S. 668), dem Apelles zugemuthete bildliche Darstellung des „Krieges mit auf den Rücken gebundnen Händen," indem die Personification des Krieges eher hunderthändig, jedenfalls aber wie Eris und Ker vielmehr mit ausgestreckten Händen ergreifend dargestellt werden mufste, als mit gebundnen. Auf die Bemerkung, Apelles habe den beendigten Krieg zu malen beabsichtigt, entgegnete Hr. P., dafs eine solche Darstellung niemals den Krieg, sondern nur die Niederlage zu versinnbilden vermöchte und Plinius alsdann cladis imaginem gesagt hätte, nächstdem aber ein Krieg mit gebundnen Händen in einem Gemälde der Triumphzug Alexanders benannt *) um so unpassender erschiene, als dieser nicht den Beinamen des Friedensfürsten, sondern des Eroberers sich erworben hat. Die Enyo oder Bellona auf Münzen der Bruttier und Mamertiner (Magnan III, 4 ff. IV, 36. Guigniaut Relig. Pl. CL, 368 a) mit Helm, Schild, Lanze und vorgestreckter Rechten, vorwärts laufend, die Eule vor sich, vermag für die Restauration des Apellischen Bildes einen besseren Vergleichungspunkt darzubieten: mit dieser übereinstimmend erscheint auf einem römischen Sarkophag des Sieges des Bacchus über Indien (Visconti Mus. Pio Clem. IV, 23. Guigniaut Relig. CXV, 451) eine Frau mit entblöfster rechter Brust, einen Inder mit auf den Rücken gebundnen Händen mit dem Speer bedrohend. Hr. Panofka erkennt hier eine Kopie der Gruppe im Gemälde des Apelles und sieht die hierauf bezügliche Stelle des Plinius H. N. XXXV, 10, 36: (Pinxit Apelles) *item belli imaginem restrictis ad terga manibus, Alexandro in curru triumphante* für verstümmelt an, indem hinter imaginem etwa die Worte „quae Indos minitabatur" ausgefallen seien — wofür auch der Plural terga zeugt — und dadurch die gebundnen Hände nicht mehr der Kriegspersonification, sondern den besiegten Indianern, wie gewöhnlich (Millin Gal. myth.

*) Das gedachte Gemälde hatte August im berühmtesten Theil seines Forums geweiht und Claudius später den Kopf des Alexander daraus ausgeschnitten, um den des August dafür einzusetzen (Plin. H. N. XXXV, 10, 36.).

LXI, 238; LXII, 239) zu Theil werden, wie denn auf analoge Weise auf römischen Münzen des Constantin mit der Umschrift VIRTVS EXERCITVS GALI Mars Gradivus mit Tropaeum und Lanze vorwärts schreitet, während vor und hinter ihm am Boden ein Besiegter mit gebundnen Händen (Guigniaut Rélig. Pl. XCVI, 366) liegt. — Hierauf las Hr. *Panofka* einen Aufsatz über die sinnbildliche Kunstdarstellung des libyschen Wettläufers Mnaseas, des athenischen Münzbeamten gleichen Namens, des Rhodiers Mnemon und des berühmten Kolophonischen Dichter Mimnermos. [Oben S. 254 ff.] — Zum Schlufs wurden von Hrn. *Gerhard* vorgelegt: 1) *Letronne* sur l'arc de triomphe de Théveste. Eine sehr anziehende Notiz über die römischen Alterthümer der numidischen Stadt Tebessa, unter denen hauptsächlich ein vierseitiger Triumphbogen wichtig ist, der einem vielseitigen Ehrendenkmal zum Unterbau diente. — 2) *Wieseler* das Satyrspiel. Gründliche Erklärung der vom archäologischen Institut Mon. III, 31 herausgegebnen scenischen Inschriftvase im Museum zu Neapel. — 3) *Ruhl* Ueber Bekleidung antiker Statuen. I. Athenebilder. Untersuchung eines der schwierigsten Probleme antiken Kostüms von erfahrner und gewandter Künstlerhand.

In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 4. Mai las Hr. *Panofka* über das Abstimmen der Griechen [abgedruckt Arch. Z. N. F. no. 18]. — Es ward ferner über das in der vorigen Sitzung besprochene Lambruschinische Vasenbild verhandelt; die Möglichkeit, dafs in der mit einer Keule versehenen weiblichen Figur Pallas Athene gemeint und dadurch auf den Gerichtshof *ἐπὶ Παλλαδίῳ* Bezug genommen sei, ward abgelehnt. — Hierauf hielt Hr. *Waagen* einen Vortrag über die den Hellenen gewordene Aufgabe in der Weltgeschichte, über die Bedingungen, welche die Lösung derselben gefördert, und über die Eigenthümlichkeit der Werke hellenischer Kunst. Er fand jene Aufgabe in der Offenbarung der Schönheit der Form und einer hohen sittlichen Tüchtigkeit in allen Werken des Geistes. Die Hauptursache der ungemeinen Höhe, worauf sich die bildenden Künste der Hellenen von Perikles bis zur Zeit des Hadrian erhalten haben, findet er in dem feineren Takt, von den einmal vollkommen ausgebildeten Idealen nicht mehr wesentlich abzuweichen, sondern sich an feinen Modificationen innerhalb derselben genügen zu lassen. Die wunderbare Eigenthümlichkeit der Werke hellenischer Poesie und Kunst besteht nach ihm in der Vereinigung der originellsten und schönsten, den jedesmaligen Gegenstand erschöpfenden Erfindung, der schärfsten und naturgemäfsesten Charakteristik mit dem Mafse der Formenschönheit, welche die Charakteristik irgend zuläfst, einer durchaus einfachen und natürlichen Anmuth der Bewegung und einer strengen Beobachtung der einer jeden Kunst durch ihr Material, wie durch ihre Vertheilung in Zeit und Raum, vorgeschriebenen Stylgesetze. Die Bewunderung der Künste der Hellenen nimmt seines Erachtens aber noch zu durch einen Vergleich mit den Kunstleistungen der gebildetsten Völker Europa's, vom Mittelalter bis auf die neueste Zeit, indem sich bei keinem derselben eine ähnliche organische Entwickelung sämmtlicher Künste bis zu ihrer ganzen Höhe vorfindet, sondern bei dem einen nur diese, bei dem andern nur jene Kunst zur vollen Ausbildung gelangte. Dieses ward im Einzelnen kurz bei den Deutschen, den Italiänern, den Niederländern, den Engländern, den Spaniern und den Franzosen nachgewiesen und schliefslich bemerkt, dafs die Musik die einzige Kunst sein möchte, worin die neuen Völker den Griechen in der Ausbildung entschieden überlegen sind. — Ferner las Hr. *Abeken* eine durch die neuesten Schriften von Zestermann und Urlichs hervorgerufene Untersuchung über römische Basiliken. Nach einer fast durchgängigen bisherigen Ansicht waren die Basiliken ringsum, also auch nach vorn, mit einer Mauer abgeschlossen; dagegen Herr Abeken geneigter ist anzunehmen, dafs dieselben nach vorn offen waren und man durch eine offene Säulenhalle in das Innere derselben hineinsah. Schon ihre Entstehung aus den das Forum umgebenden offenen Hallen, von welchen sie nur eine prachtvollere Entwickelung waren, dann ihre Lage an den wärmsten Orten (wie Vitruv sie fordert) und der fortwährende Verkehr zwischen ihnen und dem Forum scheint dafür zu sprechen; ferner die Abbildungen zweier der bedeutendsten Basiliken auf Münzen, welche doch wohl die Vorderseite darstellen und nur Säulen zeigen, so wie einige andere monumentale Reste; endlich auch mehrere Stellen der Alten, namentlich des Plautus. Diese Gründe bewogen Herrn A., wenn auch nicht bei allen, doch bei den meisten Basiliken, namentlich der älteren Zeit, eine vorn offene Säulenhalle anzunehmen; später kamen allerdings Beispiele vor, die ganz umschlossene Säle darstellen. — Hr. *Gerhard* legte die Zeichnung eines unteritalischen Gefäfses vor, dessen oberwärts mit einem sogenannten Mysterien-Genius geschmückte Form aus einem Frauenkopf besteht, den Kuhhörner auszeichnen. Aehnliche Frauenköpfe finden auch hie und da in schönen Terrakotten sich vor; statt der hin und wieder [auch S. 98*] dafür beliebten Deutung auf Io war Hr. G. geneigt, Köpfe der als gehörnte Mondgöttin gedachten Kora darin zu erkennen, eine Meinung welcher auch Hr. Panofka beipflichtete, zumal Kora in Cyzicus in Gestalt einer Kuh Verehrung genofs. — Weiter berichtete Hr. Gerhard aus Mittheilungen des Herrn Charles *Newton* über genauere durch Capitain Beaufort angestellte Untersuchungen des Lokals von Halikarnefs [oben S. 81*]. — Aufserdem ward die Ankündigung eines von Herrn *Layard* bezweckten wichtigen Werkes über die Alterthümer von Niniveh (100 Platten; Subscriptionspreis 8 Pfund) und die von Lord *Northampton* mitgetheilte Publication einer auf Achill's Kampf mit Memnon bezüglichen Vase des Nikosthenes vorgelegt, welche mit Bemerkungen über alte Schildzeichen begleitet ist. — Auch lag von Hrn. *Zahn*'s Ornamentenwerk eine neue (18te) Lieferung vor.

Die Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 8. Juni d. J. eröffnete Hr. *Panofka* mit Vorzeigung einer antiken Glaspaste, auf welcher Minerva sitzend und lesend, gleichsam als Docentin dargestellt ist, und erinnerte zugleich an den römischen Ausdruck *Minerval* für ein Lehr-Honorar. Nächstdem sprach derselbe über eine bei Apulejus (Metam. X, 31. p. 741) erwähnte Gruppe der Kriegsgöttin Minerva, der zur Seite jederseits ein Knabe als Waffenträger mit gezücktem Schwert auftritt, etwa wie die Knaben um Dictynna mit dem kleinen Zeus auf einer Trajansmünze von Dictynna (Seguin. Sel. Numism. p. 116. Guigniaut Rélig. Pl. XC, 325 a.) Mit Unrecht benennt Macrobius jene Knaben als Schrecken und Furcht, *Terror et Metus*, wie solche auf Denaren der Gens Hostilia in höchst charakteristischer Kunstbildung sich finden (Morelli p. 199. Guigniaut CII, 369, 370), da es viel näher liegt an Dioskuren zu denken, deren enge Verbindung mit Athene durch viele Lokalkulte sich erweisen läst, und von denen der eine Kastor als Erfinder des Waffentanzes bezeichnet wird, den Athene zur Flöte begleitete (Athen. IV, fin.). — Hierauf empfahl Hr. Panofka das berühmte, von Avellino (Bull. Nap. III, 2. 6. IV, 6) zuerst veröffentlichte Bild der schon vor 2 Jahren (Arch. Zeit. 1846. Taf. XLV u. XLVI) erläuterten Talosvase

in Ruvo zu erneuter Prüfung, indem er daran die Vermuthung knüpft, es liege uns hier eine Kopie des berühmten Gemäldes die Argonauten von Kydias aus Kythnos, einem Zeitgenossen Euphranors vor, der um Ol. CIV blühte. Dies vom Redner Hortensius zu hohem Preis erkaufte Gemälde auf Holz, für welches derselbe in seiner Villa in Tusculum eine eigene Aedes bauen liefs (Plin. H. N. XXXV, 8, 5. 19), gelangte später durch M. Vipsanius Agrippa, dessen berühmte Statue als Neptun noch jetzt einen Hauptschmuck unter den Antiken Venedigs bildet, in die mit Bezug auf seine Seesiege von ihm erbaute Neptunshalle in Rom (Dio Cass. LIII, 27, p. 721). Wenn die Anwesenheit des Poseidon und der Amphitrite, die auf andern Bildern der Argonautenfahrt sich nicht finden, in Verbindung mit der Darstellung des Schiffes Argo zu Gunsten dieser Vermuthung sprechen, so stimmt andrerseits sowohl Anlage und Geist der Composition, als Zeichnung und Kleiderschmuck der einzelnen Figuren mit der Zeit sehr wohl überein, in welche Hr. P. das Original dieser Zeichnung glaubt setzen zu dürfen. — Hierauf las Hr. *Böttticher* aus der nächstens erscheinenden Fortsetzung seiner „Tektonik" denjenigen Abschnitt, welcher im Zusammenhang des Tempeldienstes der Athene Polias über die Arrhephorien handelt. — Dr. *H. Barth* aus Hamburg, welcher neuerdings von gründlicher Bereisung Nordafrika's und Kleinasiens zurückgekehrt ist, gab Nachricht über die beträchtlichen Ruinen eines phönicischen Tempels, welche auf steilem Meeresrand auf der südwestlichen Küste der Insel Malta dem Inselchen Tilfile gegenüber liegen und seit ihrer in Malta selbst erst vor wenig Jahren erfolgten Entdeckung von dem ungefähr eine halbe Stunde entfernten Casal Crendi benannt zu werden pflegen. Umfang, Erhaltung und Besonderheit dieser Ruinen erinnern lebhaft an die gleichfalls phönicischen Tempelreste der benachbarten Insel Gozo, welche seit Houel mehrfach, am gründlichsten durch Della Marmora untersucht und im Zusammenhang andrer phönicischer Baureste auch auf 2 Abbildungstafeln behandelt worden sind, welche aus Hrn. *Gerhards* nächstens erscheinender Abhandlung „über die Kunst der Phönicier" (Taf. I. II) der Gesellschaft vorgelegt waren. — Von dem gleichfalls anwesenden Professor *Bock* aus Brüssel, welcher so eben eine Topographie von Konstantinopolis vollendet hat, war der Gesellschaft eine Abhandlung über das Anemodulion des Theodosius zu Konstantinopel übergeben worden, in welcher mit seltener Vereinigung klassischer und byzantinischer Erudition auch der Thurm der Winde zu Athen und philostratische Gemälde ihre Erläuterung finden. [Ein Auszug dieser Abhandlung folgt hienächst.] — Aufserdem waren eingesandt und lagen vor: 1) Dem. *Diamilla* Memorie numismatiche per l'anno 1847. Zwei Hefte einer in Rom in Quartformat neu begonnenen Zeitschrift. — 1) *W. W. Lloyd* On coins of Crotona, worin scharfsinnige Bemerkungen über den Dienst der Juno Lacinia. — 2) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinland. XIII. (herausgegeben von *L. Lersch*). Enthält unter andern eine gelehrte Abhandlung von *W. Henzen* über zwei Militair-Diplome der Kaiser Domitian und Hadrian. — 4) *Chr. Petersen* der geheime Gottesdienst bei den Griechen (Programm des hamburger akademischen Gymnasiums). — Diesem Bericht der Juniussitzung lassen wir einen gedrängten Auszug aus der darin vorgelegten reichhaltigen Abhandlung des Prof. *Cornelius Bock* über das Anemodulion folgen.

„Der Verfasser, um ein vom Kaiser Theodosius errichtetes Bauwerk das den Namen Anemodulion führt, und das wie mehrere Spuren andeuten in unmittelbarer Nähe des von diesem Kaiser errichteten Forums gelegen haben mufs, zu erläutern, macht zuerst darauf aufmerksam, dafs schon wegen des Namens, der sich auf eine die pyramidale Spitze eines quadraten Unterbaus krönende Windfahne bezog, das Gebäude zunächst mit dem berühmten Thurm der Winde zu Athen in Vergleichung zu stellen sei. Dieses letztgedachte Gebäude betrachtet der Verfasser indefs als Nachbildung einer von dem Ktesibios zu Alexandrien errichteten Anlage, in welcher alle von dem berühmten Mechaniker gemachten hydraulischen und pneumatischen Erfindungen zum Nutzen und Ergötzen des Publikums vereinigt waren. Ueber diese bisher unbeachtet gebliebene Anlage gibt uns eine, irrig in zwei Paragraphen zerstückte, Stelle einer neuerdings aus armenischer Uebersetzung bekannt gewordenen Schrift des Juden Philo „De providentia" I, 42. 43 Nachricht. Freilich geht daraus unmittelbar nur hervor, dafs das alexandrinische Bauwerk eine künstliche Wasseruhr und eine Vogelstimmen (Amseln nach Vitruv) nachahmende Wasserorgel umschlofs; allein die Vergleichung mit dem athenischen Windthurm und mit dem Vogelhaus auf der casinatischen Villa des Varro läfst deutlich den ganzen Zusammenhang der in ähnlichen Gebäuden zusammenwirkenden Kunsteinrichtungen erkennen. Das Vogelhaus des Varro scheint die Anlage des Ktesibios am vollständigsten wiederzugeben: es vereinigt Wasseruhr und Sonnenuhr sammt äufserem und innerem Windanzeiger; nur ist die Vogelstimmen nachahmende Wasserorgel durch die mit lebendigen Vögeln gefüllten Käfichte ersetzt. Sodann hebt der Verfasser hervor, dafs die wichtigen Erfindungen des alexandrinischen Mechanikers für das Leben seiner Zeit eine so umfassende überall eingreifende Bedeutung haben mufsten wie die Vernützlichung der Dampfkraft in unsern Tagen, und dafs es mithin nicht fehlen konnte, dafs vielfache Nachahmungen jenes alexandrinischen Kunstwerks an vielen begüterten Orten entstanden. Zwei ihm entsprechende asiatische Bauten hat der Verfasser nachgewiesen: eine von dem arabischen Geographen Edrisi bezeugte zu Emesa, eine andre durch den Sophisten Choricius kund gewordne zu Gaza. Dann macht der Verfasser darauf aufmerksam, dafs die musikalischen Automaten in den Thronsälen der byzantinischen Kaiser und der Kalifen zu Bagdad als unabhängig von einander entstandene Vermächtnisse alexandrinischer Erfindung zu betrachten sind. Im Abendland ist der nachahmende Bau des Andronikos Kyrrhestes allbekannt. Eine Anlage derselben Art wäre wohl das Templum horologiare, wovon eine aus Siebenbürgen mitgetheilte Inschrift Kunde giebt; allein die Echtheit dieser Inschrift ist sehr zweifelhaft. Interessanter ist eine zu Rom selbst vorkommende Nachbildung, worüber der Verfasser in den Briefen des Cassiodor eine Andeutung zu finden glaubt; sie scheint ihm den Realgrund für das Mährchen der vom Zaubrer Virgil erbauten *Salvatio Romae* zu enthalten, worüber eine erste Nachricht bei Cosmas dem Scholiasten der Gedichte des h. Gregor von Nazianz, eine spätere wundersam entstellte in der Mirabilibus Romae sich findet.

Von den Notizen über das Gebäude selbst geht der Verfasser zu den Bildwerken über, die es äufserlich verzierten. Nach kurzer Hinweisung auf die uns nur oberflächlich genannten zwölf kauernden und ins Horn blasenden Windgottheiten, verweilt er hauptsächlich bei den unter dem Fries umlaufenden Erzreliefs, die von Cedrenus (wahrscheinlich nach Hesychius von Milet) und von Nicetas Choniates näher beschrieben sind. Als leitender Gedanke des byzantinischen Künstlers wird zur Erklärung der von ihm ausgewählten Gegenstände angenommen, er

habe die Fülle des Segens darstellen wollen, welche das vereinte Wirken der Elemente Wasser und Luft für Konstantinopel und den Bosporus vermitteln, und als passend dürfte eine Verzierung solchen Inhalts ohne Zweifel für ein Gebäude anerkannt werden müssen, in dessen Innerem man das Zusammenwirken dieser Urkräfte nach deren mannigfachen Erscheinungen zu bewundern und zu begreifen Gelegenheit hatte. Mit eigner Erfindung hat aber der byzantinische Künstler den Rahmen seiner Erzreliefs keineswegs ausgefüllt; er hatte vielmehr die dargestellten Gegenstände aus den von Philostratos zu Neapel vorgefundnen und von demselben beschriebnen Gemälden entlehnt. Die Erzreliefs waren ausgefüllt mit verschiedenen Scenen eines den Bosporos verherrlichenden Gemäldes; auf dem vierten Relief war das Gemälde wiederholt, das eine Apfellese von Eroten zum Gegenstand hatte. Um nun bestimmter das Verhältnifs nachzuweisen, in welchem die byzantinischen Erzreliefs zu jenen Vorbildern standen, geht der Verfasser in eine ausführliche Untersuchung über das erste, nämlich den Bosporus darstellende, Gemälde ein. Er liefert den Beweis, dafs eine ganz bestimmte Gegend des Bosporus von dem Maler behandelt worden war, und zwar diejenige welche das europäische und das asiatische Ufer am nächsten zusammenrückte und die Benennung der heiligen Mündung (ἱερὸν στόμα) führt. Gewagter als diese Annahme ist die Vermuthung, wonach eine in den Vordergrund gerückte Staffage des Bildes, die Philostrat mifsverstanden haben mag, für eine historische Allegorie erklärt wird, welche das gedrückte Verhältnifs andeutet, in welchem Byzanz zur Zeit des Philostratus zur römischen Oberherrschaft stand. Der Verfasser sieht Byzanz als eine asiatische Faktorei auf dem europäischen Festland an, deren wichtigste Besitzthümer und Interessen auf dem gegenüberliegenden asiatischen Ufer sich befanden. Der Verfasser erkennt als Personification von Byzanz die auf das asiatische Ufer geflüchtete Wittwe, welche nach dem Verlust ihrer theuersten Angehörigen von der prokonsularischen Gewalt hart bedrängt auf die wichtigste ihrer Besitzungen am asiatischen Ufer, die Zollstätte an der heiligen Mündung, sich zurückgezogen hat, von ihren Bewerbern aber auch dorthin verfolgt wird. Ihre Rede bei diesem Anlafs wird keine andre sein als diejenige, welche in früherer Zeit ihr Fürsprecher der Sophist Leo zu ihrem Bedränger dem König Philipp von Makedonien gesprochen hatte (Philostr. Vit. Soph. I, 2). Der Verfasser zeigt ausführlich, dafs ein um die Zeit der Antonine gedichtetes Fragment der sibyllinischen Bücher als erklärende Unterschrift zur gedachten Staffage des philostratischen Gemäldes sich eigne. Diese ganze Staffage hat der Bildner der Erzreliefs für seinen Zweck unpassend befunden und deshalb unbenutzt gelassen; durch Herbeiziehung des zweiten philostratischen Gemäldes aber hat er die Lücke gebüfst und eine vollständige symmetrische Darstellung der von den genannten Elementarkräften für Konstantinopel hervorgebrachten Wohlthaten geliefert, welche zu veranschaulichen Zweck seiner Arbeit war. Die Kreuzfahrer zerstörten das Kunstwerk, dessen gründliche Erörterung im Original der *Bock*'schen Abhandlung bald erscheinen soll."

In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 6. Juli d. J. legte Herr *Gerhard* den aus Paris neuerdings angelangten 19ten Band der Annalen des archäologischen Instituts nebst den Platten des dazu gehörigen Denkmälerheftes vor. Ein darin enthaltener Aufsatz des Herrn *Raoul-Rochette* über die von ihm sogenannten phönicischen Vasen altgriechischer Kunst

ward besprochen. Es ward bemerkt, dafs Herr *Rochette* diese von ihm festgehaltene unpassende Benennung der unverkennbar von asiatischem Einflufs betheiligten altgriechischen Vasen gegenwärtig beschönige, indem er ihr eine zwitterhafte und deshalb gleich unwahre Benennung phönicisch-babylonischer Vasen nach einem Ausdruck O. Müller's (Kleine Schriften II., 518) substituire. In der Hauptsache erklärte sich Herr *Gerhard* seiner in der Abhandlung über die Kunst der Phönicier und neulich auch in der archäologischen Gesellschaft [oben S. 75*] ausgesprochenen Ansicht getreu; zugleich lehnte er die gegen Herrn Kramer und gegen ihn selbst von Herrn R. Rochette erhobenen Vorwürfe ab. — Weiter ward von Hrn. *Gerhard* über Vasen und Terrakotten von Pantikapäum nach Probedrücken gesprochen, deren Veröffentlichung Herr *Aschik* zu Odessa für ein umfassendes Werk beabsichtigt. — Herr *Ranke* gab Bemerkungen über Gerhard's neueste Reihe von „Trinkschalen und Gefäfsen" des hiesigen Königl. Museums und versprach deren Fortsetzung. — Der vormalige preufs. General-Konsul Geh. Rath *Neigebaur* gab Bemerkungen über die reichen Münzfunde Daciens. [S. 109*ff.] — Herr *Koner* bestritt die in den Mémoires de la Société de St. Petersbourg (deren drittes Heft vorlag) enthaltene Köhnesche Annahme von Marcellusköpfen auf Münzen. — Besonders anziehend war Herrn *Panofka*'s von einer Zeichnung begleitete Mittheilung über eine zu Neapel von ihm angekaufte unteritalische Vase, deren bildliche Darstellung die erste Scene aus des Aristophanes Fröschen unverkennbar vor Augen führt. Herr P. bemerkte, dafs dies die erste Vase sei, welche von auf uns gekommenen griechischen Komödienscenen ein treues Bild darbietet, und wies zugleich nach, wie zwei andere Komödien-Vasen von ihm (Mus. Blacas Pl. XXVI. und Cabin. Pourtalès Pl. IX.) früher veröffentlicht, von Ottfr. Müller u. A. mit Unrecht als Scenen der Frösche des Aristophanes gedeutet wurden, zumal die darauf bezogenen Verse nicht die geringste Berechtigung dazu geben. — Schliefslich handelte ein reichhaltiger Bericht des Dr. *Braun* in Rom [S. 85*ff] über die trotz der ungünstigen Zeit-Ereignisse bisher fortgeführte Thätigkeit des dortigen archäologischen Instituts, wobei auch der wichtigen neuesten Entdeckungen des Herrn *Campana* zu Cäre gedacht ward —, Entdeckungen durch welche dieser unermüdliche Alterthumsforscher die Kenntnifs etruskischer Gräber und Wandmalereien von neuem bereichert hat. Sehr eigenthümlich und für die Geschichte der Malerei belehrend sind die dabei gefundenen, in die Gräberwand eingelassenen Thonplatten mit farbiger Malerei. — Von Neuigkeiten der archäologischen Literatur hatte 1) Herr *Zahn* das 19te und vorletzte Hefte seiner „Ornamente aller klassischen Kunst-Epochen" vorgezeigt, deren fünf Tafeln (mit Ausnahme von Taf. 93, Ornamente aus Monreale) auserlesene Verzierungen pompejanischer und herkulanischer Gebäude in bekannter sorgfältiger Farbenpracht enthalten. 2) Von Herrn *Leemans* zu Leiden waren Abbildung und Erläuterung eines anziehenden Vasenbildes eingesandt, welches eine von der Siegesgöttin bekrönte Uebung im Flötenspiel darstellt (Het Muzijk-Examen. Utrecht 1847, 4.). Auch war 3) die Ankündigung einer von *J. Sabatier* zu St. Petersburg vorbereiteten „Iconographie d'une collection choisie de 5000 médailles romaines, byzantines et celtibériennes" vorgelegt. Das Werk, für dessen Wichtigkeit bei gewissenhafter Ausführung sein Inhalt hinlänglich spricht, soll 16—20 Lieferungen, jede mit 10 Münzplatten, enthalten und 60 Silber-Rubel oder 240 francs kosten.

II. Museographisches aus London.

I. Sculpturen.

1. Im brittischen Museum ist neuerdings eine Büste des Zeus Bronton oder Juppiter tonans aufgestellt. Diese Büste ward in der Gegend der phrygischen Stadt *Dorylaeum* gefunden. Sie ist von später Arbeit, hat aber Besonderheiten, welche dessen ungeachtet schätzbar sind. Um den Kopf trägt der Gott einen Lorbeerkranz, das Haar fällt über der Stirn in halbkreisigen Locken abwärts, der Bart eng und kraus ist in alterthümlicher Weise gebildet; auf dem Nacken ruhen drei dicke in der Mitte getheilte Haarmassen. Das Ganze steht auf einem rechteckigen Block, der von einem und demselben Stück wie das übrige ist; darauf steht die Inschrift

ΔΙΙΒΡΟΝΤΩΝΤΙ
ΑΓΗΣΙΛΑΟΣΚΑ
ΤΑΕΠΙΤΑΓΗΝ

Διὶ Βρόντωντι Ἀγησίλαος κατὰ ἐπιταγήν. Der Mittelstrich des *A* ist durchgängig in gezackter Form gebildet. Hoch 2 Fufs 3 Zoll.

2. Für dasselbe Museum ward neulich in einer Versteigerung ein spätrömisches Relief wie aus Constantins Zeit erworben. Nach allem Anschein sind Frauen darauf dargestellt, welche sich in Unterredung mit einander befinden. Einerseits eine Figur, welche ihre Hand in die Hand einer andern gelegt hat, die sie umarmt; die andre Hand ruht mit zwei vorgestreckten Fingern [?] auf der Brust, am Ringfinger ein zierlicher Ring. Unterhalb liest man auf einer Binde die Inschrift:

FONTEIAƆL.ELEVSIS.HODĀA (*Hodata*).FONTEIA
L.HELENA. Hoch 2 Fufs zu 3 Fufs Länge.

3. Zu den neuesten Vermehrungen desselben Museums gehört ferner ein aus *Ghadamas* in Afrika angelangtes Thonfragment von geringer Kunst mit der Darstellung eines Mannes der vor einem Pferd steht, von welchem jedoch nur der Nacken erhalten ist. Die schlechte Arbeit läfst in Zweifel ob sie irgend einem schwarzen Volksstamm oder byzantinischer Zeit angehört. Es kam durch Reisen eines Hrn. *Richardson* nach London.

4. Von einem Hrn. *Windus* erhielt das Museum einen Abgufs des vormals Barberinischen [jetzt im Kapitol befindlichen] Sarkophags, welcher die Portland-Vase umschlofs. — Auch wurden neuerdings zwei delische Altäre in der bekannten runden Form gekauft; ferner eine berühmte halikarnassische Inschrift.

II. Aus Etrurien.

Aus den römischen Vorräthen des Kunsthändlers *Basseggio* ist wiederum eine Anzahl bemalter Thongefäfse für das brittische Museum erworben worden, deren Verzeichnifs hienächst folgt:

1. Sogenannter Holmos (kugelförmig: Gerhard Berlins Bildw. I, 26 S. 360 f.), mit 2 Reihen Thierfiguren in ägyptisirenden Styl. Hoch 27,5 Zoll.

2. Tyrrhenische Amphora mit schwarzen Figuren. Hermes tödtet den zweiköpfigen Argos. Abgebildet durch Vinet in der Revue archéologique III p. 310. Auf der Kehrseite Herakles und Telamon zwei Amazonen tödtend, während eine dritte Amazone ihren Gefährtinnen zu helfen eilt. Hoch 17,5 Zoll.

3. Amphora (Cab. Dur. IV, 67) schw. Fig. Die Strafe des Sisyphos, sehr ähnlich dem von Gerhard Auserl. Vas. II, 87 herausgegebenen Gefäfs. Sisyphos ist mit einem Petasos bedeckt. Als Gegenbild steht Apollo zwischen zwei Frauen. [Artemis und Leto].

4. Amphora (Cab. Dur. IV, 67) schw. Fig. Patroklos über den Schiffen. Abg. bei Gerhard Auserl. Vas. II, 98, 1.

5. Kylix (Cab. Dur. V, 103). Pallas tödtet den Giganten Enkelados. Dieser Gegenstand ist auf der Aufsenseite zweimal abgebildet. Innen der Töpfer Keramos, der vermittelst der Töpferscheibe Vasen formt. Unter ähnlichen Darstellungen [zu denen die in Gerhard's Festgedanken Berlin 1841. Taf. II, 3 gegebne Schale hinzutritt] kurz erwähnt von Ritschl in den Ann. d. Inst. IX, p. 184.

6. Psykter, enthaltend ein inneres Gefäfs mit einer Röhre, zugleich mit einem Blech am Boden zum Abzug des Wassers. Das Bild (schw. Fig. auf rothem Grund) stellt den Dionysos vor, der einem Satyr ein Trinkhorn entgegenhält. Zwei andre Satyrn spielen mit einem Hasen. Auf der Kehrseite Theseus den Minotaur tödtend, der einen Stein nach ihm wirft. Nebenbei zwei bekleidete Frauen und zwei nackte Jünglinge. Hoch 12,6 Zoll.

III. Aus dem Orient.

1. Die Papyrusinschrift des Hrn. *Harris* [oben S. 71*] ist zu London angelangt und am 7. Juli von dem Besitzer der Königl. Gesellschaft für Litteratur vorgelegt worden. Sie ist wohl erhalten und in Uncialschrift geschrieben, welche dem zweiten Jahrhundert n. Chr. angehören mag; obwohl zur Abschrift bequem geeignet, soll sie zu aller Genauigkeit in einem lithographischen Facsimile alsbald veröffentlicht werden. Ein zweiter Papyrus des Herrn Harris war gleichfalls zur Stelle; er enthält ein Register von Zahlungen aus noch älterer Zeit. In den Transactions der Society of Literature [und in der Hallischen A. L. Zeitung] soll nähere Nachricht darüber gegeben werden.

Unter den kleineren Gegenständen im Besitz des Hrn. *Harris* befindet sich das Piedestal einer Katze von Bronze, herrührend aus einer ohnweit der Pyramiden entdeckten Katzenmumie: darauf befindet sich die hieroglyphische Inschrift *Bast*, dem Namen der katzenköpfigen Göttin, Bubastis, entsprechend.

2. Hrn. *Layard*'s Bericht über die Ausgrabungen von Nimrud [oben S. 51* ff. 70* ff.] wird im Herbst erscheinen, die Veröffentlichung seiner Zeichnungen aber wegen der ungünstigen Zeitumstände noch verschoben werden. Das brittische Museum hat die Herausgabe sämmtlicher von ihm entdeckter assyrischer Inschriften übernommen. Die grofse Inschrift wird mit Abtheilung der Wörter und mit Angabe der Varianten erscheinen, so dafs sie allem künftigen Forschungen dieses Gebiets alter Linguistik zur Grundlage wird dienen können.

[Dem Bericht über diese dankenswerthe Fürsorge für die wichtigen Entdeckungen des Hrn. *Layard* steht leider die aus Tagesblättern bekannte Kunde zur Seite, dafs die Brig Dschumna, an deren Bord die Alterthümer aus Nimrud sich befanden, am 23. April d. J. strandete. „Es befanden sich darauf etwa 60 Stück Bildwerke von Alabaster, die auf der Schaluppe Elphinstone im Februar aus dem persischen Meerbusen angekommen waren. Der frühere General-Gouverneur und der Verwaltungs-Rath der asiatischen Gesellschaft in Bombay hatten den angelegentlichen Wunsch geäufsert, dafs diese Alterthümer in Bombay öffentlich ausgestellt und Gyps-Abgüsse da-

von gemacht werden sollten. Nachdem sechs Wochen vergangen waren, wurden ein Obelisk und einige Bruchstücke gezeigt: von dem Uebrigen bekam das Publikum nichts zu sehen. Da der Alabaster, aus welchem neun Zehntheile der Denkmale gearbeitet sind, sehr spröde ist, so mufs man besorgen, dafs durch das Rollen des Schiffs viel davon beschädigt sein wird. Glücklicherweise hat man von dem einen, dem Obelisk, einen Abgufs in Bombay, obgleich jener, da er von Marmor ist, am wenigsten gelitten haben wird. Die schöne Vase aus weifsem Alabaster, die Lampen von Terracotta und die zierlichen Geräthschaften sind schwerlich unversehrt geblieben, und von diesen giebt es, so viel man weifs, keine Zeichnungen oder Abgüsse."

Ueber den gedachten und bereits früher S. 58* von uns erwähnten Obelisk ist folgende nähere Beschreibung, gleichfalls aus Tagesblättern, uns kund geworden, welche auf den von Dr. *Buist* der asiatischen Gesellschaft zu Bombay vorgelegten Gypsabgüssen der Spitze und der vier Seiten jenes singulären Denkmals beruht. „Der Obelisk ist aus einem feinkörnigen, schwarz und gelb gestreiften Marmor verfertigt, und die Politur an mehreren Stellen noch ganz unversehrt. Er ist von dem Beginn der Spitze bis zur Basis 5 F. 8 Z. (engl.) hoch und die Spitze, welche pyramidalisch zuläuft und drei Absätze hat, ist 8 Z. lang, so dafs das Ganze 6 F. 4 Z. Länge hat. Die Seiten haben ungleiche Verhältnisse: zwei davon messen 2 Fufs unten und 1 F. 4 Z. oben, die beiden andern 1 F. 3 Z. von einem Ende zum andern. Der Obelisk wiegt ungefähr 14 Ctr. (engl.). Die Spitze und beinahe zwei Drittheile des Obelisk sind mit keilförmigen Inschriften bedeckt. Von der Spitze bis 3 Fufs tief auf jeder Seite, sieht man leicht vertiefte Felder mit Bildhauerarbeiten. Jedes Feld ist etwa 1 F. bis 1¼ F. lang und 7 Z. hoch und zwischen jedem läuft ein etwa 2 Z. breiter mit Keilschrift bedeckter Rand hin. In jedem Felde befinden sich etwa 5 bis 6 Figuren von ½ Zoll Höhe. Die sämmtlichen zwanzig Felder scheinen eine Prozession darzustellen, welche Erzeugnisse aller Weltgegenden dem König darbringt. Die Zahl der Figuren beträgt 100."]

IV. CHRISTLICHES AUS LAMPSAKOS.

Aus der Umgegend von Lampsakos sind neuerdings folgende antike Gegenstände hervorgegangen und durch Lord *Cowley*, brittischen Gesandschaftssekretär zu Konstantinopel dem brittischen Museum anheimgefallen.

1. Leuchter zum Behuf einer Wachskerze, auf drei Bocks- oder Pferdefüfsen ruhend. Gewicht 10¾ Unzen. Am Fufs ist eine gekreuzte Marke, die an einem Rande die Buchstaben CE zeigt. Hoch 8¾".

2. Niedriger Kelch oder tiefe Schale, 7¼ Unzen an Gewicht.

3. Fragment einer ähnlichen Schale von 4¼ Unzen.

4. Schale von hemisphärischer Form, innen mit einem vergoldeten Kreuz, welches durch die ganze Schale geht. Mitten ein Zirkel, wo in gekreuztem Monogramm ein *Ἀμὴν* zu lesen ist. Am Boden ist eingepreſst HCCI und ein Monogramm, in welchem die Buchstaben T, Φ, Y unverkennbar sind. Ferner viermal, kreuzweise vertheilt, OTA. Gewicht 5 Unzen.

5. Löffel in Art der sogenannten Apostellöffel [der Griff auf dem Knauf des vortretenden Löffels aufruhend]. Gleichfalls mit einem Monogramm als Fabrikzeichen.

6. Aehnlicher Löffel, mit Blätterverzierung am Boden; am Henkel die Inschrift MAPKOC am Griff. Gleichfalls mit Monogramm.

7. Aehnlicher Löffel mit der Inschrift ΛOYKAC am Griff.

8. Aehnlicher Löffel, am Rand der Aushöhlung mit einer Wellenverzierung versehen. Mitten darin liest man TEPMAΔOPAN BIOTOI O COΛΩN und als Fortsetzung am Henkel IEPAICEN AΘHNAIC, also: *τέρμα δ' ὁρᾶν βιότοιο Σόλων ἱεραῖς ἐν Ἀθήναις [ἀπέφηνεν?]*. An der Schärfe des Griffes ΩCΔIXPHCΘAI TΩBIΩ [*ὡς δεῖ χρῆσθαι τῷ βίῳ*. Vgl. no. 9 *τοὺς μισηδόνους*.].

9. Aehnlicher Löffel, innen mit der Inschrift TOYC ΠΛEoNACKAKIOYCΔEBIACATTE und am Griff ΦHNEΠPIHNEYC, *τοὺς πλέονας κακίους δὲ Βίας ἀπέφηνε Πριηνεύς*. Am Rand des Griffes liest man [vgl. no. 8]: TOYC MICHΔONOYC, *τοὺς μισηδονους* [„Freudenhasser." Fehlt in den Wörterbüchern].

10. Aehnlicher Löffel. Innen liest man in spätrömischer Schrift: *O formose puer nimium* und am Griff *ne crede colori*. Nämlich aus Virgils Eclogen [II, 17]. Am Rand des Griffes die griechische Inschrift: AKEPMIC-OYKEIEY MOPΦOC. Das Monogramm dieses und der beiden vorigen Löffel scheint *ἀρχιεπισκόπου* zu bedeuten. Gewicht 1½ Unzen.

11. Korb und Kette für eine Lampe. Gewicht 10¾ Unzen.

12. Zwei Stücke einer Kette.

13. Sieben Bänder (*bands*) eines platirten Kästchens (*plated chest*).

14. Fragment eines Sitzbandes (*seat-iron*), mit Verzierung von Löwenköpfen.

Aus Mittheilungen des Hrn. Sam. Birch.

III. Ueber die Münzfunde Daciens.

Keins der europäischen Länder besitzt einen solchen Reichthum an edlen Metallen als der gebirgige Theil des alten trajanischen Daciens, des heutigen Siebenbürgen. In dem Gold-Revier von Zalathna wird noch alljährlich so viel Gold gefördert, dafs die Münze von Carlsburg fortwährend mit dem Prägen der österreichischen Ducaten beschäftigt ist, welche beinah das einzige Zahlungs-Mittel der unteren Donau ausmachen, und womit die Türkei überschwemmt ist. Besonders ist es der Goldberg bei Abrudbanya und Verespatak, wo man noch die Bergwerks-Arbeiten der Römer erkennt, wie sie Plinius beschreibt, und die sonst den Namen Auraria minor und major führten, welcher Name noch in dem in das Slavische übersetzte Zalathna zu erkennen ist. Welche Massen von Gold sonst hier ausgebeutet wurden, kann man an den grofsen hier gefundenen Goldgefäfsen in dem Wiener Antiken-Cabinet sehen und an dem grofsen Schatz solcher Gefäfse, welche in der Wallachei vor einigen Jahren gefunden wurden und sich jetzt im Museum zu Bukarest befinden.

Ungeheuer sind die Massen alter Münzen, welche

noch fortwährend in den Ländern gefunden werden, die sonst das alte Dacien ausmachten. Vor einigen Jahren fand der Bojar Ghika in dem Römischen Castro Ghentina, am Einflufs des Pereth in die Donau bei Gallatz, gegen 4000 Silber-Münzen, meist Römische, bis Commodus, aber auch viele Griechische, z. B. von Dyrrhachium, Rhodische, Thebaner u. s. w. besonders aber viele der sogenannten barbarischen Münzen; der griechische Consul Voinecco zu Jassi fand vor ein paar Jahren bei Berlat gegen 500 Münzen von August bis Commodus in Silber. In den verschiedenen Münz-Cabinetten zu Jassi werden viele Gold- und Silber-Münzen aus der Römischen Zeit, besonders aber auch sogenannte barbarische aufbewahrt, die in der Moldau gefunden worden. Noch gröfser ist deren Anzahl von den in der Wallachei gemachten Funden solcher barbarischer Münzen in dem Museum zu Bukarest, und bei noch vielen andern Münz-Sammlern; besonders häufig wurden dergleichen in Karakall und Sucun Severina, dem Brückenkopf der berühmten Trajans-Brücke, gefunden. Die Sammlung des Fürsten Michael Ghika ist besonders reich daran. Am häufigsten aber finden sich Münzen der vorgenannten Art in Siebenbürgen, wo besonders Gold-Münzen häufig vorkommen. Der gröfste Fund dieser Art ist in den Resten einer alten Stadt auf dem Central-Gebirgs-Knoten der südlichen Carpathen zwischen Hermannstadt und dem Hozeger Thal gemacht worden, wo ganze Massen von goldnen Lysimachen und Kosons gefunden wurden, von denen sich viele in den Museen zu Klausenburg und Hermannstadt so wie bei dem Grafen von Kemmeny und Bethlen befinden.

Diese alte Stadt von bedeutendem Umfang, auf deren Trümmern eine Urwelt steht, die nur zu Pferde mit Lebensgefahr von dem nächsten Orte in 4 Stunden zu erreichen ist, und die Burg auf *Fiscal Grediste* genannt wird, ist ganz aus grofsen 7 Stunden weit gebrochenen Porphyr-Quadern erbaut und zeigt in den umherliegenden mächtigen Säulen, Bädern u. s. w. wie in grofsartigen Substructionen von öffentlichen Gebäuden einen bedeutendem Reichthum. Dabei finden sich keine römischen Inschriften, deren sonst in den andern zerstörten Städten Siebenbürgens so häufig gefunden werden, dafs der Verfasser unter andern in Apulum, dem jetzigen Carlsburg, deren über 300 gezählt hat. Es scheint daher (welcher Meinung auch der bedeutendste Alterthumsforscher Siebenbürgens, der Pfarrer *Ackner* in Hammersdorff bei Hermannstadt, der ebenfalls eine bedeutende Sammlung in der Umgegend gefundner Münzen, worunter viele barbarische sind, besitzt), dafs diese alte Dacische Stadt schon vor den Römern zerstört gewesen, oder wenigstens seitdem nicht wieder aufgebaut worden, obwohl sich in der Umgebung einiger Stunden viele römische Orte mit Inschriften befinden. In einem dieser Orte *Kununer* [?] ward im Juni 1847 ein bedeutender Fund gemacht. Der dortige Oberförster hatte von der Kammer in Herrmannstadt den Auftrag erhalten den Verfasser bei seinen Nachgrabungen in der genannten alten Stadt zu unterstützen, und ihm die dortigen Alterthümer zugänglich zu machen; er suchte sich daher Münzen zu verschaffen, deren viele in dieser Gegend fortwährend gefunden wurden, und grub auf Gerathewohl im Walde, dabei fand er gegen 400 römische Silber-Münzen ebenfalls bis zur Zeit des Commodus. Die meisten aber waren, so wie überhaupt in Dacien überall, von Trajan, Hadrian, Marc Aurel, der Faustina und Sabina.

Bei dem grofsen Reichthum Daciens, das schon die Macedonischen Erobrer erlebte und die Macht der Dacischen Könige von August an, bis deren letzter, Decebalus, erst den ungeheuern und wiederholten Anstrengungen Trajans unterlag, mufs sich die Frage aufdrängen, welches sind die Münzen, deren sich die alten Dacier bei ihrem Reichthum an edlen Metallen bedienten? Man kennt viele Geräthe aus Gold, die sich auf jene Zeit beziehen; aber welche Münzen gehören jenen reichen Volke an? Inschriften aus der Römer Zeit haben sich hier [auf Goldgeräth] nicht gefunden; es dürfte daher anzunehmen sein, dafs auch ihre Münzen nicht mit Schrift versehen gewesen sind.

Da übrigens Dacien mittelst Thraciens mit Macedonien in Verkehr gestanden, auch Lysimach selbst von dort als Eroberer nach dem reichen Dacien gegangen ist, dürften die gelehrten Numismatiker am besten auf diesem Wege zur Ermittelung der eigentlich Dacischen Münzen gelangen. Die am häufigsten in dem Thracischen Dacien gefundenen Münzen [D. N. II, 4. IV, 174], die weder Römisch noch Griechisch sind, sind roh gearbeitet, vertieft, und enthalten auf der einen Seite einen männlichen Kopf mit Bart und Binde, andere mit Lorbeerblättern um den Kopf. Auf der Rückseite, die vertieft ist, erscheint ein Reiter mit wenig zusammenhängenden Gliedmafsen auf einem mitunter sehr schlecht gezeichneten Pferde, dessen Hals oft einem Schwanen-Halse und Kopfe ähnlich ist. Dafs die bekannten Dacischen Reiter und ihre herrlichen Pferde Anlafs zu dem Reiter auf den Dacischen Münzen gegeben haben, dürfte sich leicht erklären. Wenn man diese Münzen bisher mit den in Gallien gefundenen Nachahmungen der Philipper verwechselt hat, so könnte ein so grofser Alterthumskenner wie der Herzog von Luynes in Paris seinerseits leicht ermitteln können, welche Art der barbarischen Münzen Gallien ausschliefslich angehören, und dann würden sich mit Bestimmtheit die wirklich Dacischen Münzen ausscheiden lassen.

Neigebaur.

IV. Neue Schriften.

Fellows (*Sir Charles*): Account of the Jonic trophy monument excavated at Xanthus. London 1848. 27 S. 2 K. 8.

Gerhard (*E.*): Ueber die Kunst der Phönicier. Eine in der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin vorgelesene Abhandlung. Mit 7 Kupfertafeln. Berlin 1848. 42 S. (Aus den Abhandl. d. Akad. S. 579—618).

Göttling (*C.*): Verzeichnifs der Gegenstände des im Jahr 1846 gegründeten archäologischen Museums der Universität Jena. 2te verm. Auflage. Jena 1848. 64 S. 8.

— Explicatio anaglyphi Parisini [„Dionysos bei Ikarios"]. Jenae 1848. Programm zum 15. September.

Jahn (*O.*): Ueber zwei zu Athen gefundene Bildwerke von Marmor [Knabe mit einer Gans]. In den Berichten der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften 1848. S. 41—52.

Müller (*H. D.*): Ares. Ein Beitrag zur Entwickelungsgeschichte der griechischen Religion. Braunschweig 1848. 134 S. 8.

Stark (*C. B.*): De Tellure Dea deque ejus imagine a Manuele Phile descripta. Jena (1848) 48 S. 8. 1 K.

— Kunst und Schule. Zur deutschen Schulreform. Jena 1848. 36 S. 8.